

«Machs mit Liebi!» singt Stella Cruz in ihrem Song, mit dem sie sich bei einem Contest bewirbt.

Das klingt nice, doch warum soll ich? Wenn ich tagtäglich erlebe, dass grad diese Liebe mir nicht begegnet.

Ich wohne in einer Liegenschaft mit mehreren Parteien, regelmässig tauschen Nachbarn «Nettigkeiten» aus, direkt oder mit kleinen Anweisungszetteln wie «bitte dies oder das wegräumen» etc. Vergangene Woche klebte am Hauseingang ein Aufruf mit der Anrede «geschätzte Nachbarn»

Der Mieter unter mir hatte gewaschen und die Kleider im Trockenraum aufgehängt. Ausgerechnet sein Lieblingshemd, rotschwarz kariert und mit Kunstfließ gefüttert, war verschwunden und er suchte es leicht verzweifelt.

Allen Mitmietern war klar: «Das Hemd kann er sich abschminken!» Im Treppenhaus, auf dem Parkplatz oder beim Grünabfall kamen wir Mieter und Mieterinnen miteinander ins Gespräch. Wir bedauerten den Vorfall, erinnerten uns an andere erlebte Gemeinheiten, plauderten noch über Essen, Kunst etc., lachten und beschlossen die Gespräche meist mit dem Schlussgedanken: «Zum Glück sind wir nicht dieser Dieb».

Ja, so ist es immer wieder. Wir begegnen einander, sehen uns vielleicht zum ersten Mal richtig an, hören auf das, was gesagt wird und erkennen uns selbst. Die Härte verschwindet. Begegnung macht weich, aber nicht bireweich, sondern so, dass wir erkennen: Wir leben, manchmal mühsam, bisweilen anstrengend und immer wieder unperfekt. So, dass auch mal einer dem anderen etwas klaut oder ihn übers Ohr haut, eine Rechnung zu spät bezahlt oder die falsche begleicht...

Zuweilen bringen wir den Mut auf, einander anzuschauen und zuzuhören respektive ehrlich in den Spiegel zu schauen, und wir erkennen uns- hoffentlich- mit Liebe. So bin ich, so sind die Anderen, und miteinander wollen wir leben, nicht nur heute, auch morgen.

Das wünsche ich und allen: dass wir die Liebe suchen und liebevoll unterwegs sind.

Pfrn. Eveline Saoud